

Siechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

N. 36.

den 7. September 1894.

Vaterland.

Baduz, 5. Sept. Die drei fürstl. Landweibel werden staatlich mit Velociped ausgerüstet. Ein Übungsrad steht ihnen momentan zur Verfügung und sind die größten Schwierigkeiten mit dem Erlernen bereits überwunden.

Baduz, 5. Sept. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag der letzten Woche wurden hier zwei Einbruchsdiebstähle verübt; der erste bei Witwe Strub, welcher ein Geldbeutel mit geringem Inhalt und Nahrungsmittel aus der Küche entwendet wurden. Ein Hase, der auf der Kellerstiege stehen geblieben sein soll, deutet darauf hin, daß der oder die Diebe sich auch aus dem Keller eine Stärkung zukommen lassen wollten. An dieser Arbeit wurden sie aber gestört durch das Aufstehen der beiden in diesem Hause wohnenden Frauen, welche ihr im Hofe stehendes Heu zudecken wollten, um es vor Regen zu schützen, und dann auf das Vorgefallene aufmerksam wurden. Der zweite Diebstahl erfolgte bei Hrn. Franz Jos. Seeger, Handlung. Diesem wurde aus der Adenkaßa ein Betrag von ungefähr 40 fl. gestohlen. Von den Thätern hat man bis jetzt noch keine Spur. Etwas Lokalkennntnis scheinen dieselben gehabt zu haben.

Nach einem alten Sprichwort soll der Berenatag abwechselndes Wetter haben — Regen und Sonnenschein. Feuer war die Abwechslung wohl etwas stark, Blitz, Donner, Regen und auch noch Hagelschlag. Freitag in der Nacht fing das Gewitter an und endete, mit kurzer Unterbrechung, erst Sonntag früh. So etwas ist bei uns wohl noch selten vorgekommen. Doch ging in unserm Lande noch gut ab; schlimmer lauten die Berichte von auswärts.

Aus St. Gallen werden Blitzschläge mit Entzündung gemeldet aus Goshau, Oberuzwil, Lugenberg, Bütschwil, Genau, Lütisburg und Alt St. Johann. Ohne zu zünden schlug der Blitz in das Gasthaus zur Krone in Lichtensteig und in den Kirchturm von Eggersriet. Im erstern Orte leitete die Telephonleitung den Strahl ab und die Sache lief mit einigen Störungen in Telegraph und Telephon ab. Ein Pferd der Abendpost nach Schönengrund fiel, vom nahen Blitzstrahl erschreckt und geblendet, erholte sich jedoch bald wieder.

Die Appenzeller hatten infolge von Blitzschlägen Brände in Trogen und Walzenhausen.

Im Vorderkau (Inner rhoden) schlug Samstag mittag der Blitz ganz nahe vor der Scheune des Franz Anton Fuchs in den Boden, wodurch zwei Ziegen, welche an der Stabelfeite standen, getötet wurden. Ein vierjähriges Mädchen des Hrn. Fuchs, welches vor dem Hause auf dem „Feldbänkli“ saß, wurde ohnmächtig vom Blitz zu Boden geworfen, so daß es erst in einer Stunde wieder zum Bewußtsein kam.

Die beidseitigen Uferorte des Untersees (Thurgau und Baden) wurden von vernichtenden Hagelschlägen heimgesucht.

Aus Beckenried (Nidwalden) endlich wird gemeldet, daß beim Gewitter vom Samstag früh eine Herde von 20 Kühen durch den Blitzschlag getötet worden sei.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Mistelbach, 28. Aug. Selbstmord eines jungen Mädchens. Heute um 8 Uhr morgens, als der Wiener Postzug mit voller Geschwindigkeit gegen die Station Fräutingsdorf fuhr, legte sich plötzlich ein etwa zwanzigjähriges Mädchen auf die Schienen, dessen Körper von den Rädern der Lokomotive thatsächlich entzweitgeschnitten wurde. Die Selbstmörderin, eine Nichte des Bahnhof-Restaurateurs in Fräutingsdorf, ein fleißiges und im Geschäfte tüchtiges Mädchen, soll, durch Zwistigkeiten mit ihrem Onkel und die von ihm erlittene gröbliche Behandlung veranlaßt, auf diese Weise den Tod gesucht haben.

Graz, 29. August. Ein Hochstapler, Namens Arno Meier aus Temesvar, welcher in München unter den Namen Delorme und Eichenröder Schwindeltaten verübte, ist über Requisition des Münchener Landgerichtes heute in dem Augenblicke verhaftet worden, als er eine Sitzung des Komitees für den am 2. September stattfindenden Fremdenverkehrskongress verließ. Er führte hier den Namen Koppensheier, verkehrte mit dem Minister Grafen Wurmbrand und mehreren Statthaltern in den Alpenländern und veranstaltete für den 2. September den großen Fremdenverkehrskongress, für welchen die Statthalter über seine Anregung eigene Lokalkomitees gebildet hatten.

Der Smaragd des Türken. Aus Wien wird vom 22. August berichtet: Mit einem raffinierten Betrage, der vor Jahresfrist hier verübt wurde, beschäftigt sich gegenwärtig das Civil- und Strafgericht. Am 26. Juli v. J.

erschien im Geschäftslokale des Juweliers Samuel Steiner ein junger Mann, der sich als Kaufmann Abraham Erara aus Salonichi vorstellte, und offerierte dem Juwelier einen Smaragd zum Kaufe. Obwohl Herr Steiner selbst sachkundig ist, ließ er den ungewöhnlich großen Edelstein doch von einem bekannten Wiener Schätzmeister auf den Wert prüfen, und als der Stein auch von diesem Fachmanne für echt erklärt wurde, erstand ihn Herr Steiner für 10,000 Franks. Bald darauf erklärte aber ein zweiter Wiener Fachmann, dem der Stein zur neuerlichen Prüfung vorgelegt wurde, der Smaragd sei eine allerdings täuschend ähnliche Imitation. Es stand nun Ansicht gegen Ansicht, und um vollständige Gewißheit zu erlangen, sendete der Juwelier den Edelstein an einen weltbekannten Sachverständigen nach Paris. Die Prüfung von dieser zweifellos autoritativen Seite ergab als Resultat, daß der strittige Stein eine Imitation sei. Die Fälschung ist aber dem Schliß und der Farbe nach eine derart vorzügliche, daß nur wenige sehr gewiegte Kenner befähigt seien, den Betrug zu erkennen. Die Fälschung soll mit Benutzung der Staubabfälle beim Schleifen der echten Smaragde auf chemischem Wege hergestellt worden sein. Juwelier Steiner hat nun einen Civilprozeß gegen den Sachverständigen angestrengt, auf dessen erstes Votum hin, der Stein sei echt, er den Smaragd erstanden hat. Herr Steiner verlangt von diesem Sachverständigen Schadenersatz. Der Prozeß ist aber derzeit noch nicht ausgetragen. Zugleich hat der Juwelier auch gegen den Verkäufer die strafgerichtliche Anzeige beim Polizeikommissariat innerer Stadt erstattet. Von fachmännischer Seite versichert man, daß Smaragde in der Größe des in Frage stehenden Steines nicht zu den Alltäglichkeiten zählen, daß der Stein also schon vermöge seiner Größe eine erhöhte Vorsicht bei der Prüfung auf seine Echtheit erforderte; andererseits aber sollen gerade Smaragd-Fälschungen selten vorkommen. Der angeblich aus Smaragdstaub auf chemischem Wege hergestellte Stein dürfte französisches Fabrikat sein.

(Wie man sich im Coupé Platz macht.) Aus Gaisbach-Wartberg an der Linz-Budweiser Strecke wird dem „Fremdenblatt“ unterm 24. v. M. geschrieben: „Mit dem um 8 Uhr 31 Min. abends von Linz abgehenden Personenzuge fuhr auch ein Handlungereisender von Linz nach Budweis. Da der Zug erst um 12 Uhr 51 Min. nachts in

Feuilleton.

Des Hauses Engel.

Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

Aber wenn sie am Ufer des Flusses, gefolgt von ihren treuen Vasallen, eine Strecke entlang gegangen war, ließ sie einen Plaid auf dem Boden für sich ausbreiten und sandte die Leute nach Hause, da sie allein zu sein wünschte.

Brachte ihr dann einer der aufmerksamen Diener nach einigen Stunden unaufgefordert eine kleine Erfrischung hinaus, so fand er die Gräfin sicher ganz unbeschäftigt, die Angelrute und das leere Körbchen zur Seite, ein Buch auf dem Schoße, tief in Träumereien versunken. Wer in ihre Züge blickte, konnte sehen, daß das Leben seit Jahren ein ermüdender Kampf für sie gewesen. Man flüsterte sich zu, die Nerven habe unter dem excentrischen Bann ihres Gatten furchtbar gelitten; durch seine Eifersucht, die jedoch mehr dem Stolz als seiner Liebe entsprang, habe er ihr das Dasein zur Hölle gestaltet.

Die schweren Seelenleiden, die sie erduldet, schienen so läuternd und veredelnd auf die sanfte Dame eingewirkt zu haben, daß sie ein engelhaftes Wesen aus ihr gestaltet. Noch zeigte ihr Antlitz die schönen Züge und weichen Linien der Jugendzeit; das Licht aber, das aus den braunen Augen strahlte, schien direkt vom Himmel zu stammen. Der Teint war rein und zart, wenn er auch die erste Frische verloren und das dunkle Haar umgab in reichen Wellen den schöngeformten Kopf. Meiner Ansicht nach — und diese stand nicht vereinzelt da — war die Gräfin noch eine sehr reizende Frau.

Sie besuchte keine Gesellschaften und erwiderte nicht einmal die ihr abgestatteten Visiten, da ihre angegriffene Gesundheit ihr jede Anstrengung verbot. Selbst eine kurze Fahrt in bequemen Wagen ermüdete sie; das Reiten war ihr verboten und weit gehen konnte sie nicht. Trotzdem brachte sie den ganzen Tag im Freien zu und war nie zu Hause, wenn die benachbarten Familien in Seeheim vorsprachen.

Die Kirche besuchte sie sehr fleißig und jede Gütte auf ihrer Besichtigung beglückte sie früher

oder später durch ihren Besuch. Auch in der kleinen Dorfschule erschien sie manchmal und die Kinder verehrten sie fast wie ein höheres Wesen. Die einsamen Farmhäuser zwischen den Hügel, die sie in ihrer Mädchenzeit gekannt und geliebt, lagen gleichfalls im Bereiche ihrer Gefährte; manchmal auch bestieg sie einen kleinen Ponny und nahm einen zuverlässigen Diener zur Begleitung mit.

Bei diesen Ausflügen begegnete ich ihr mehrmals und sie lächelte mir stets lebenswürdig zu. Es lag mehr als bloße Artigkeit in ihrem höflichen Grusse. Man fühlte sich beglückt dadurch, obgleich kein Wort gesprochen wurde. Machte sie aber im Vorübergehen den Schäfern auf den Bergen oder den Jungen im Spiele eine kurze Bemerkung, so schien es, als ob der Wohlklang ihrer Stimme, der Sonnenschein in ihren Augen, den Sommertag lieblicher und angenehmer machte.

Nur ein Haus der zerstreut wohnenden Gemeinde betrat sie nicht und dies war das unsrige; auch vermied es mein Onkel, sie in ihrer Einsamkeit zu stören. Sie wünschte offenbar ruhig und zurückgezogen zu leben und Onkel Georg